

Umwelt, Judentum und Religionsstaat. Kann Israel das Friedensstor aufstoßen? Wie könnte deutsche Hilfe aussehen? — Bei der Mitwirkung zum Frieden stellt sich für uns alle die Aufgabe, „sich an den Versuchen zu beteiligen, Konfliktsituationen zu entschärfen, die Kräfte der Versöhnung zu unterstützen und Möglichkeiten eines Friedensschlusses nachzugehen“ (S. 39). Die mißtrauischen Nachbarn Israels sollten wissen, was der Berichterstatter beobachtete: „Ermutigt haben mich viele Unterredungen mit israelischen Freunden, die ruhelos danach Ausschau halten, Gesprächspartner auf der arabischen Seite zu finden, um vereinigende Gesinnungen, nicht trennende Meinungen wirken zu lassen, um gemeinsame Ziele zu klären und förderatives Zusammenleben, nicht nationales Machtdenken zu stärken. Wer könnte zweifeln, daß in den arabischen Ländern, in denen sich soviel Neues, Vorwärtstrebendes regt, ebenfalls ähnlich gesinnte Menschen mit Fähigkeiten zum vernunftgemäßen Handeln und müde des Steckenbleibens im ewig gestrigen Sichabsperrern leben? Auch sie möchten Gehör finden und einem gemeinsamen Energieinsatz für den materiellen und zivilisatorischen Fortschritt dienen“ (S. 39/40). — Ein Abschnitt „Das Weltlaboratorium Israel und die Entwicklungsländer“ erscheint dem Verfasser und auch uns zur Information erforderlich, wenn man die Frage nach Art des Hilfsbeitrages der Bundesrepublik Deutschland stellt: „Es kommt nun darauf an, daß die bisherige Praxis (d. h. der Reparationen) zur Grundlage einer *bewußten*, zielsicheren und mutigen Politik der Bundesrepublik gemacht wird. Sie setzt voraus, daß die Deutschland zugefallene Rolle als *Mittler* zwischen den arabischen Staaten und Israel erkannt und die Hilfsmittel stärker und gradliniger eingesetzt werden. Ohne die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel ist das nicht möglich, und auch wir möchten uns diesem hier gestellten Appell — den wir im Rundbrief schon berührten — lebhaft anschließen: „Kann solchen Beziehungen im Jahre 1962 noch etwas im Wege stehen?““ (S. 76; vgl. auch Rundbrief XIII, 50/52, S. 76 f. u. s. o. S. 28 f., 42).

Hans Günther Meissner: Die Wirtschaft Israels. Aufbau-Struktur-Entwicklung. Reihe Außenhandel und Weltwirtschaft Bd. 7. Berlin 1962. Erich Schmidt Verlag. 79 Seiten.

Der Bericht beruht auf Eindrücken und Erkenntnissen, die der Verfasser auf einer im Auftrag der Bundesstelle für Außenhandelsinformation unternommenen Reise durch Israel gewonnen hat. Klare Übersichtlichkeit zeichnet diese instruktive Schrift aus. Die Abschnitte: Aufbau des Staates, Wirtschaftsstruktur, Position als Entwicklungsland, Stellung in der Weltwirtschaft, Beziehungen zu den Entwicklungsländern vermitteln zugleich auch Einblick in politische und soziale Zusammenhänge. — Wir erfahren u. a., daß es dem landwirtschaftlichen Sektor gelungen ist, ca. 70% der Versorgung aus dem Lande selbst sicherzustellen (S. 35). Im Abschnitt zur Handelspolitik ist nunmehr zu ergänzen, daß die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft Ende Oktober 1962 Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Israel aufnehmen will (s. o. S. 60).

Da die Schrift Anfang 1962 erschien, ist der letzte Stand der statistischen Zahlen im beigegebenen statistischen Anhang vom 1. 1. 1961, teilweise geht dieser — wie z. B. der Einwohnerzahl in Städten — auf das Jahr 1958 zurück. Eine Begriffs-, eine Namensklärung und eine Wirtschaftskarte beschließen das Buch, das jedem an Israel Interessierten dienlich sein kann.

Arno Ullmann: Israel. Abenteuer einer neuen Heimat. Düsseldorf-Köln 1961. Eugen Diederichs Verlag. 213 Seiten. *Arno Ullmann*, seit 1935 israelischer Staatsbürger „durch Erlebnis und durch die liebe Not geworden“. Der ehemalige Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“ immigrierte aus Deutschland „unfreiwillig“ in Israel und fing als Siedler dort radikal neu an. Das vorliegende Buch ist seiner Frau gewidmet, die — wenn er „schriftstellert“ — die Farm besorgt.

Es ist ein lesenswertes Zeugnis, sehr anschaulich geschrieben, in vier Teilen: „Die ländliche Szene“, „Umriss und Gesichter“, der Süden des Landes, Dokumente und Zahlen mit Daten über die Staatsbildung, statistische Angaben von 1959/60, Hauptdaten jüdischer Geschichte. In der „ländlichen Szene“ begegnen uns die verschiedenen israelischen Siedlungsformen, unter ihnen besonders bekannte Namen: Der Kibbuz Hasorea, der „Sämann“; Ein Gev, das „Fischerdorf am Geigensee“; der 1921 gegründete Moschav Ovdim Nahalal, die „Sektierer der Mühsal“; Schawe Zion, „die Bruderschaft aus Schwaben“, ein Typ des Moschav Schitufi, deren es heute dreißig in Israel gibt mit über 3000 Menschen; Ramot Haschawim, das Kfar Schitufi, ein Genossenschaftsdorf, von einem ehemaligen Zahnarzt aus Berlin begonnen, die anderen ersten Siedler waren ein Berliner Textilkaufmann, ein Königsberger Drahtzaunfabrikant, drei Apotheker, ein Anwalt. Ein u. a. bemerkenswertes Novum war, daß dort keine Wahlen zum Gemeinderat stattfanden, sondern die Verwaltung durch Verabredung zwischen den Parteien gebildet wurde. Niemand nahm je den öffentlichen Rechtsapparat in Anspruch. Streitigkeiten wurden durch Schiedsgerichte beigelegt (S. 54/55). Ein Abschnitt ist drusischen und arabischen Dörfern gewidmet. — Die „Umriss und Gesichter“ machen uns mit typischen Menschen des Landes bekannt, u. a. mit dem „Bürgermeister seiner vierstöckigen Stadt“, die sich den Karmel hinanzieht: Abba Chuschi, der 1898 in Galizien geboren war und 1922 mit einer Pioniergruppe ins Land kam. Das Buch bietet auch manche Einblicke in originelle soziale Arbeit: Haifa erfand den „Tag der Alten“, an dem 1000 Freiwillige mit Autos alte Bürger der Stadt zu einem Ausflug einladen. Andere Städte, wie Naharia, haben diese Aktion der Stadtverwaltung, die den Namen „Ehret Vater und Mutter“ trägt, übernommen. Als im Oktober 1962, wie alljährlich, an den Sukkotfeiertagen¹ mehr als 400 über siebzigjährige Männer und Frauen mit Autobussen und Privatwagen in Naharia losfuhr, hatte eine Gruppe von gerade dort weilenden Theologie-Studenten aus Kiel Gelegenheit zu diesem „Anschauungsunterricht, wie in Israel das biblische Gebot mit der Realität des Landes in Einklang gebracht wird“².

Das Buch bietet ferner einen Einblick in die größte Aufgabe der israelischen Wissenschaftler und Agronomen: die Bewässerung der Wüstengebiete. „Israel ist ein Demonstrationsfeld symbiotischer Koexistenz des archaischen mit weltoffener Differenzierung. Neben dem Acker, den der Fellache noch mit Geräten aus der Frühzeit der Menschheit bearbeitet, entsteht eine Maschinerie der Naturwissenschaft, die in ihrer letzten destruktiven Konsequenz die Spanne zwischen dort und hier wieder auslöschen kann: die zwischen Holzpflug und Atommeiler“ (S. 11).

Während dieses Buch die ganze Atmosphäre Israels einzufangen weiß, vermißt man dies, in bezug auf das israelische Jerusalem, in dem Bildband von

Günther Schöne: Jerusalem. Bildnis der heiligen Stadt. Wiesbaden 1961. F. A. Brockhaus. 71 Seiten, 64 farbige und einfarbige Tafeln sowie zwei Kartenskizzen.

Dem Buch ist eine ausgezeichnete historische Einleitung der Geschichte Jerusalems seit Beginn der ersten Siedlung des dritten Jahrtausends v. Chr. bis zur Teilung zwischen Jordanien und Israel vorangestellt von Franz Altheim, Professor für alte Geschichte an der Freien Universität in Berlin. Der Schutzumschlag des Bandes ergänzt Angaben zur neueren Geschichte Jerusalems mit einem Hinweis auf den jüdisch-arabischen Krieg. Unter den insgesamt 64 Abbildungen beziehen sich etwa 13 ganz oder teilweise auf das israelische Jerusalem. Die Abbildungen mit ihren Legenden über die jordanische Altstadt von Jerusalem vermitteln einen vollen Einblick in das Leben der Stadt und ihre Atmosphäre. Zu der Abbil-

¹ Sukkot, das dritte und letzte jüdische Wallfahrtsfest. Es wird zum Andenken an die zeltartigen Hütten gefeiert, in denen die Kinder Israels auf ihrer Wüstenwanderung wohnten.

² Aus: „Jedioth Chadashot“, Tel Aviv, 26. 10. 1962.